

Künstliche Menschen

Jahrhundertlang war der vornehmste unter den Maschinenbauern der „Automatarius“, ein Mann, der es verstand, Menschen oder Tiere, Schiffe oder Wagen so zu bauen, daß sie sich von selbst bewegten. Viel Witz und Nachdenken wurde auf solche Aufgaben verwendet, man kann sogar sagen: verschwendet.

Der Sage nach hat schon ein chinesischer Kaiser, der vor vier Jahrtausenden lebte, einen hölzernen Automaten besessen, der ein Brettspiel spielen konnte, und der weise Aristoteles spricht bereits von einer automatischen Venus. Der römische Kaiser Claudius ließ anlässlich eines großen Wasserschauspieles ums Jahr 50 unserer Zeitrechnung „einen Tritonen, der mitten aus einem Bassin durch eine Maschinerie emporgehoben wurde, eine Trompete zum Angriff blasen“, aber er pflegte auch — wie Sueton berichtet — Männer des Schmiedehandwerks zum Lustmordkampf zu verurteilen, wenn ihnen ein Automat, den sie ausführen sollten, nicht gelang!

Das Mittelalter kennt mehrere Automaten-Figuren, die Lampen auslöchen konnten, und eine ganze Reihe, die irgendein Musikinstrument spielten. Meist dienten diese technischen Spielereien zur Verherrlichung höfischer Feste.

Auch im religiösen Leben spielt der künstliche Mensch eine große Rolle. So befindet sich z. B. im Museum zu Dachau eine Christusfigur am Kreuz, die Augen, Mund und auch den ganzen Kopf bewegen kann.

Im Barock tauchten auf den öffentlichen Schaustellungen automatische Figuren auf, die vom Volk gebührend angestaunt wurden.

In den Jahren 1748 bis 1752 baute in Hellbrunn ein Mann namens Lorenz Rosenegger ein riesiges Automatenwerk, ein Theater mit mehr als 115 beweglichen und über 140 unbeweglichen Figuren. Es ist das größte Automatenwerk der Welt.

Am berühmtesten wurden im 18. Jahrhundert die Automaten des Franzosen Jacques de Vaucanson, der zwei lebensgroße Flötenspieler baute, sowie eine Ente, die fraß, schnatterte, den Hals bewegte, trank und noch etwas anderes (!) konnte.

